

# Der Hirschkäfer in Lippe

Ein großes Insekt wirft Fragen auf



Hirschkäfer-Weibchen.  
Foto: Kretschmer

Von großen Käfern geht eine Faszination aus. Sogar Menschen, die sonst nur wenig Bezug zur Natur haben, kennen den imposanten Hirschkäfer. Im Südosten des Kreises Lippe macht der größte europäische Käfer es uns vergleichsweise leicht, ihm zu begegnen. Nirgends sonst im Kreisgebiet werden so viele Hirschkäfer gesichtet.

Als größter heimischer Käfer ist der Hirschkäfer kaum zu verwechseln. Die Männchen erreichen mit ihren mächtigen „Geweihen“ Körperlängen von bis zu 8 cm. Die Weibchen werden nur maximal 5 cm groß. Da ihnen die verlängerten Kieferzangen fehlen, werden sie oft mit anderen Käfern verwechselt, besonders den rund 3 cm großen Balkenschröttern. Mit der Intensivierung der Forstwirtschaft und dem Rückgang lichter, totholzreicher Eichenwälder ist der Hirschkäfer vielerorts selten geworden und gilt bundesweit als stark gefährdet. Hirschkäfer zählen zu den streng geschützten Tierarten, deren Vorkommen oft bei Belangen, die Natur und Landschaft betreffen, abgefragt werden.

Die Biologische Station Lippe registriert jährlich 5 – 15 Meldungen zu Hirschkäfervorkommen. Das Verbreitungsmuster im Kreisgebiet ist noch rätselhaft. So ist unklar, warum sich Meldungen fast ausschließlich auf den lippischen Südosten beschränken. Fehlt die Art in anderen Teilen des Kreisgebietes heute wirklich, wird sie dort aufgrund ihrer Seltenheit einfach übersehen, oder haben Naturfreunde, die beispielsweise in

Nordlippe einen Hirschkäfer finden, die im entfernten Schieder ansässige Biologische Station Lippe nicht als Meldestelle „auf dem Schirm“?

Möglicherweise sind aber auch Eichenbestände in Südwesthanglage zwischen Blomberg und Köterberg für den Hirschkäfer besonders attraktiv. Früher hat es die Art auch im Teutoburger Wald gegeben, von wo aber seit vielen Jahren keine Nachweise mehr bekannt sind. Für eine Beurteilung der Zahl und der Verteilung des Hirschkäfers sind möglichst viele Fundmeldungen aus der Bevölkerung notwendig, denn in den allermeisten Fällen werden Hirschkäfer per Zufall nachgewiesen.

Die Hirschkäfer-Larven entwickeln sich in unterirdischem Totholz. In natürlichen Lebensräumen sind dies meist Wurzeln von abgestorbenen Eichen. Hier legen die Weibchen im Sommer etwa 20 Eier. Die Larven benötigen drei bis fünf, im Extremfall bis zu acht Jahre für ihre Entwicklung.

Bislang gibt es nur wenige eindeutige Hinweise auf den konkreten Entwicklungsort. So wurden in Schwalenberg frische Hirschkäfer beobachtet, die am Fuß eines abgestorbenen Apfelbaumes aus selbstgegrabenen Löchern kletterten. In einem Garten in Siekholz erwies sich vergrabenes Holz unter einem Beet als Entwicklungsstätte, und an einem

Waldrand in der Nähe des Wurzelholz gefällter Eichen. Plötzlich auftretende mauselochartige Gänge geben oft den entscheidenden Hinweis. Die im Mai und Juni erscheinenden Käfer benötigen aber noch eine weitere Requisite, um den nächsten Entwicklungszyklus einzuleiten: süßen Baumsaft! In Wäldern sind dies blutende Eichen, deren schnell gärender Saft viele Insekten, vor allem Hornissen und Fliegen anlockt. Damit Hirschkäfer-Weibchen Eier legen können, müssen sie vorher solche Säfte aufnehmen. Diese Leckstellen sind zugleich Rendezvous-Plätze, wo die Paarung stattfindet. Die trotz ihrer Größe flugfähigen Käfer riechen solche Stellen über große Entfernung. In den letzten zehn Jahren sind nur drei solcher Rendezvous-Bäume im Kreisgebiet bekannt geworden. Besonders spektakulär: Mitten in einem Wohngebiet in Blomberg erwies sich eine Eiche in einem Garten als Hirschkäfer-Magnet mit bis zu 70 Hirschkäfern – der größten Zahl, die uns bisher bekannt wurde.

Der Hirschkäfer ist ein spannendes Forschungsobjekt mit hohem Erlebniswert. Wir freuen uns über Fundmeldungen aus dem lippischen Norden und Westen.

Holger Sonnenburg ■  
und Matthias Füller  
Biologische Station Lippe

